

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 28 (1844)**

50 (10.12.1844)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-798820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-798820)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 50.

Dienstag, den 10. December.

1844.

## Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

**Peter Friedrich Haake,**

Großherzoglicher Stallmeister und Vorstand des Kutschenstalles, Inhaber der Hanseatischen Denkmünze für die Feldzüge von 1813 und 1814, und der Königl. Preussischen Denkmünze für das Jahr 1815.

geb. d. 28. Febr. 1796. gest. d. 17. Dec. 1843.

Seine Eltern, Johann Heinrich und Anna Maria, waren Bürger der Stadt Delmenhorst, wo er geboren wurde. Der Vater, Kaufmann und späterhin während einer langen Reihe von Jahren Rathsherr und Cämmerer, hatte ihn für den Prediger-Stand bestimmt, und nachdem er den ersten Unterricht in der Schule seiner Vaterstadt, an der damals der Cantor Gerken mit segensreichem Erfolge wirkte, genossen, kam er auf die lateinische Schule zu Verden, um dort zum theologischen Studium sich vorzubereiten. Dasselbe widerstand aber durchaus seiner Neigung, die mehr dem Militairstande zugewandt war. Auf sein Bitten nahm ihn sein Vater aus der zweiten Classe der Schule weg, aber zum Eintritt in den Kriegsdienst versagte er ihm streng die Erlaubniß. Wollte er nicht studiren, so sollte er werden, was er selbst war, und so kam er zu einem Kaufmann in Bremen in die Lehre.

Schon als am 15. Oct. 1813 der General von Tettenborn Bremen eingenommen und

die Franzosen daraus vertrieben hatte, war von ihm an den Hrn. von Selking, einem Eingebornen Bremens, dessen frühere Militairdienste, dessen deutscher Sinn und Haß gegen die Unterdrücker seines Vaterlandes, aus deren Beziehung er sich jederzeit fern gehalten hatte, ihn vorzüglich zu diesem Geschäfte eigneten, die Aufforderung ergangen, ein Contingent der Stadt Bremen an Reiterei und Fußvolf zu der bereits bestehenden hanseatischen Legion zu errichten. Selking nahm zwar diesen ehrenden Antrag an, weigerte sich aber, einen Aufruf zu den Waffen zu erlassen, da man die Wiedereinnahme Bremens durch den Feind fast mit Gewißheit voraussehen mußte, und dann ein so laut ausgesprochener Geist Derer, welche die Waffen ergriffen, den Angehörigen derselben und der Stadt im Allgemeinen die traurigsten Folgen bereiten konnte. Hamburg hatte ein schauderhaftes Beispiel gegeben, und die Ereignisse der nächsten Tage rechtfertigten die Vorsicht und Besonnenheit, mit welcher Hr. von Selking im gleichen Gefühl für die gute Sache im Allgemeinen, für das Beste seiner Mitbürger handelte.

Am 18. October verlegte der General von Tettenborn sein Hauptquartier nach Verden und ließ nur einen Theil seines Generalstabes, einen Commandanten und eine kleine Abtheilung leichter Reiterei in Bremen zurück. Die französischen Festungswerke hatte man gleich nach seinem Einrücken in Bremen geschleift, und Männer jedes Ranges und Alters hatten dabei thätig Hand angelegt.

Am 21. Oct. erfuhr man die Annäherung



eines französischen Corps von der Seite von Bassum her, gegen den die nun offene Stadt mit den wenigen Truppen bei dem gänzlichen Mangel an Fußvolk und großem Geschütz sich zu vertheidigen nicht im Stande war. Zwar fand sich eine Schaar Bürger bei dem Commandanten ein, sich zur Vertheidigung anbietend, allein Alles rieth davon ab; unter zerstreutem Gefecht der leichten Reiterei wurde die Stadt geräumt, und das französische Corps unter dem General Faubardiere zog am 21. Oct. Nachmittags durch die menschenleeren Gassen in Bremen ein. Gelling hatte mit denen, die ohne einen öffentlichen Aufruf sich bei ihm eingefunden hatten, um Theil an dem Kampfe zu nehmen, den Befreiern seines Vaterlandes sich angeschlossen. Am 24. Oct. wurde die erste Kunde von dem Siege bei Leipzig durch einen Officier, welcher der Schlacht beigewohnt hatte, ins Hauptquartier zu Verden gebracht, und Herr v. Gelling brannte vor Begierde, seinen Mitbürgern die frohe Botschaft zu überbringen. Mit seinem Landsmann, dem Rittmeister Bachhaus, unternahm er das Wagstück, die vom Chef des Generalstabes ausgefertigte Darstellung des großen Ereignisses in die Stadt zu schaffen, allein die den Vorposten der Alliirten ertheilten Instruktionen hinderten sie, bis zur Stadt vorzudringen. Dennoch gelang es ihnen, durch einen Bremer Bürger mehrere Abschriften des Schlachtberichts nach Bremen zu schaffen. Erst am 26. Oct. Morgens wurde es den beiden Officieren möglich, sich der Stadt zu nähern, und nun erfuhren sie in Hastedt, daß der Feind im Begriff sei, dieselbe zu räumen. Dies wurde sogleich ins Hauptquartier berichtet und der in Achim mit 300 Kosacken stationirte Officier beordert, nach Bremen vorzurücken. Kaum eine Stunde, nachdem die Stadt vom Feinde geräumt war, zogen von Gelling und Bachhaus mit wenigen Kosacken ein; Bachhaus blieb in der Stadt, um die ersten, nach der Wiederbesetzung derselben nothwendigen Maßregeln zu treffen; von Gelling aber begab sich unverweilt ins Hauptquartier, um die Nachricht dahin zu bringen. Der General von Tettenborn ließ sofort eine Abtheilung Kosacken und Lühowscher Cavallerie bei Verden über die Weser setzen,

welche den General Faubardiere bei Diepholz erreichte, ihn lebhaft verfolgte und ihm mehrere Gefangene abnahm.

Bremens Bürger hatten indeß die Thore besetzt, und waren, obgleich die von Achim eingerückten 300 Kosacken schon in der Nacht zur Verfolgung des Feindes ausgezogen waren, und außer den beiden Officieren und ihren Ordonanzen sich kein Militair in der Stadt befand, fest entschlossen, die Stadt zu vertheidigen, als am andern Morgen eine auf dem rechten Weserufer zurückgebliebene französische Cavallerie-Abtheilung sich der Stadt näherte. Auf die erhaltene Nachricht, daß Bremen von den Alliirten besetzt sei, zog sich jedoch dieselbe wieder zurück.

Nun erließ Hr. von Gelling schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft, und noch ehe der General sein Hauptquartier wieder nach Bremen verlegt hatte, einen Aufruf an Bremens waffenfähige Männer und Jünglinge und begann die Errichtung einer Schwadron und eines Bataillons als Contingent zur hanseatischen Legion. Muthvoll und in weit größerer Anzahl als der Umfang des Contingents es erlaubte, drängten die Jünglinge sich zu den Waffen, zum Kampfe für ihres Vaterlandes heilige Sache. Unter den Streichern beider Waffengattungen waren Söhne der ersten Familien, Jünglinge und Männer, welche allen Bequemlichkeiten des Lebens entsagten, sich freudigen Muthes den Beschwerden des Krieges hinzugeben, welche der sorgenden Liebe bedürftige Eltern, Kinder und Verwandte verließen, die Sache des Vaterlandes zu umfassen. In wenigen Tagen war namentlich die Reiterei vollzählig; ihr eilten besonders die Jünglinge zu, die ein ritterlicher Geist belebte und denen ihre Vermögensumstände es gestatteten, daß sie selbst sich ausrüsten und beritten machen konnten. Haake war einer dieser Jünglinge, denn mehrere Oldenburger nahmen an Bremens Bewaffnung Theil, weil der Drang zur thätigen Aeußerung ihrer Kampfeslust im Vaterlande keine Befriedigung fand, welches noch mit dem Druck der Fremdherrschaft belastet, keinen Vereinigungspunct für seine muthigen Söhne bot. Vielleicht war auch der Gedanke, mit Bremens Kriegern unter Anführung Tettenborns zur Befreiung des Olden-

burgischen Landes beitragen zu können, ein erhebender Antrieb mit, schnell zu den Waffen zu eilen.

So fanden sich denn nicht nur in beiden Waffengattungen des Contingents, sondern auch in dem, von einem patriotischen Bürger, Heinrich Böse, auf eigene Kosten errichteten Jäger-Corps mehrere Oldenburger. Die zuerst mit dem Hrn. v. Gelling zur Armee gegangenen Freiwilligen waren zu dem Lützowschen Corps gegangen und hatten sich ganz auf eigene Kosten theils zum Reiter-, theils zum Fußdienst gerüstet. Ihnen schlossen nachher noch mehrere Bremser und Oldenburger sich an, die in der Reiterei des Contingents keinen Platz mehr gefunden hatten \*).

\*) Es dürfte unsern Lesern nicht unlieb sein, hier die Namen der Oldenburger zu finden, welche damals in Bremen zuerst zu den Waffen griffen. Es waren: **1) in der Reiterei:** H. G. Addicks von Oberhammelwarden. — J. E. Brendel aus Oldenburg. — Hermann Fastje aus Rastede. — Peter Diederich Haake aus Delmenhorst. — J. D. E. Meißner ebendaher. — J. W. Rahmann ebendaher. — J. G. E. Schulze aus Oldenburg. — Georg Siegen aus Barel. — Hermann Sostath von Oberhammelwarden. **2) unter den Jägern:** Carl Friedrich Barnstedt aus Holtkamp. — Christian Carlstens aus Schortens. — Friedr. Aug. Flehner aus Jever. — Moriz Dieder. Gottschau aus Dedesdorf. — Levin Heinrich Bernhard Grimm aus Jettel. — Joh. Anton Jürgens aus Barel. — Ernst Christ. Koch aus Jever. — Carl August Trendtel ebendaher. — Hermann Adolph Friedr. Wolf aus Delmenhorst. — **3) in der Infanterie:** Heinrich Dieder. Aren aus Ovelgönne. — Berend Bargmann von Oldenbrot. — Joh. Andr. Gerh. Büfing aus Ovelgönne. — Carl August Burmester aus Oldenburg. — Jacob Cordes aus Barel. — Heinr. Griefe aus Oldenburg. — Heinr. Gerh. Hecker ebendaher. — Friedrich Köhne ebendaher. — Jacob Kuhlmann aus Elsfleth. — Joh. Gerh. Kuhlmann aus Berne. — Hinrich Lamken aus Barel. — Johann Lenß aus Oldenburg. — Heinr. Möhlmann aus Delmenhorst. — Joh. Hinr. Remeyer aus Barel. — Wilh. Reinken ebendaher. — Johann Rosenbohm aus Oldenburg. — Johann Schlademann aus Delmenhorst. — Wilhelm Schulze aus Oldenburg. — Joh. v. Seggern aus Schönemoor. — Gerh. Vagt aus Oldenburg. — Friedr. Wienken aus Barel. — Gerhard Wieting aus Delmenhorst. — **4) im Lützow-**

Am 1. Febr. 1814 verließ das Infanterie-Bataillon mit Einschluß der Jäger-Compagnie unter dem Major von Weddig und dem Hauptmann Böse, am 3. Febr. die vom Major von Gelling befehligte Reiterei Bremen. Am 17. Febr. zogen sie über den gefrorenen Rhein, wurden in Cöln von dem Kronprinzen von Schweden gemustert und brachen am Tage darauf nach Aachen auf. Sie waren der in gänzlicher Unthätigkeit verharrenden Armee des Kronprinzen zugetheilt, und daher rasteten sie einige Tage in Lüttich und wurden dann auf dem Wege nach Brüssel in Cantonirungen gelegt. Endlich regte der lähne Marsch des französischen Generals Maison zwar die Armee aus ihrer Ruhe auf, und die Reiterei Bremens, gefolgt zunächst von dem Bataillon und dann der ganzen Armee, brach als äußerster Vortrab auf, um über Löwen auf Brüssel vorzurücken und die Belagerung von Antwerpen gegen Maisons Ueberfall zu decken. Aber kaum in Brüssel angelangt, machten sie schon wieder Halt; Maison war durch die Sachsen zurückgewiesen. Bald kam nun auch die Siegesbotschaft der Schlacht bei Paris, der Einnahme der Hauptstadt Frankreichs und die Nachricht vom Waffenstillstande.

So war also der Wunsch, der Haake und so viele andere Jünglinge bewogen hatte, die Waffen zu ergreifen und große Opfer zu bringen, der Wunsch, das bedrückte Vaterland an seinen Unterdrückern zu rächen, der Wunsch war vereitelt, und am 16. Juni zog das Bremische Contingent in Bremen wieder ein, ohne einen Schwertstreich gethan, ohne einen Feind gesehen zu haben. Das war nicht ihre Schuld, und dies, wie die Gesinnung, welche sie zu den Waffen getrieben hatte, wurde von Bremens Senat und Bürgern durch den feierlichen Empfang ausgesprochen, welcher den Heimkehrenden zu Theil wurde. Die sie begleitenden ehrenvollen Zeugnisse der Heerführer, unter denen sie gestanden, bewiesen ihr würdiges Betragen, und in einem

**schen Corps als Jäger zu Pferde:** Christian Heinr. Behrens aus Oldenburg. — Christian Groß aus Brake. — Heinr. Martens aus Oldenburg. — Jacob Morisse aus Abbehausen.

öffentlich ausgesprochenen Dank wurde dies von Senat und Bürgerschaft anerkannt, indes war kein Grund da, Diejenigen, welche nur zur Befreiung des gemeinsamen deutschen Vaterlandes die Waffen ergriffen hatten, noch länger von ihren friedlichen Beschäftigungen abzuhalten, und Jedem, der ihn wünschte, ward der Abschied ertheilt.

So erhielt denn auch Haake am 7. Juli im Cantonirungs-Quartier Woltmershausen den nachgesuchten »ehrenvollen Abschied,« unter der der Wahrheit völlig angemessenen Bezeugung, »daß er während seiner ganzen Dienstzeit einen durchaus ununterbrochenen Diensteifer und Kenntnisse in militairischer Beziehung, auch Bravour und höchste Ordnung, so wie außerdem eine vorzügliche moralische Ordnung bewiesen, überhaupt aber dermaßen sich betragen habe, daß von Seiten seiner Vorgesetzten ihm die vollkommenste Zufriedenheit und Achtung, von Seiten seiner Kameraden ungetheilte Liebe um so mehr zu Theil geworden, da er sich nie auch nur des geringsten Versehens schuldig gemacht.« Nachdem auch die Senate der freien und Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg eine Denkmünze für diejenigen Krieger, welche in den hanseatischen Contingenten während des Feldzuges von 1813 bis 1814 gedient, gemeinschaftlich gestiftet hatten, so wurde mittelst Patents vom 3. Aug. 1815 Haake'n vom Bürgermeister und Rath der freien und Hansestadt Bremen die gedachte hanseatische, in Silber ausgeprägte Denkmünze zuerkannt, mit der Befugniß, solche an einem halb weißen und halb rothen Bande an der Brust zu tragen \*).

Aber schon im März 1815 ertönte neuer Ruf zu den Waffen, als Napoleons Rückkehr von Elba die Ruhe Europa's abermals bedrohte. Böse, damals Oberst der Bremer Bürgerwehr, errichtete abermals eine Jägercompagnie von 150 freiwilligen Büchschützen, und da er

\*) Das Gepräge der Denkmünze ist folgendes: Vorderseite: Die Wappen der drei Hansestädte. Umschrift: „Gott war mit uns!“ Rückseite: Inschrift: „Dem vaterländischen Kampfe 1813, 1814 zum Andenken.“ Umschrift: „Hanseatische Legion. Lübeck. Bremen. Hamburg.“

selbst dieselbe nicht wieder commandiren konnte, übergab er das Commando derselben seinem Schwager Thorbecke, welcher den ersten Feldzug als Lieutenant der Reiterei mitgemacht hatte. Dieser forderte seine ehemaligen, jetzt entlassenen Kameraden wieder auf, und Haake folgte freudig seinem Rufe \*).

Der Andrang zu der Jägercompagnie war so groß, daß sie bald vollzählig war, aber schon hatte sich, da die Stadt Bremen wieder eine Reiterchaar aufzustellen nicht beabsichtigte, eine Anzahl Jünglinge theils aus Vorliebe für den Reiterdienst und wegen der in demselben schon erworbenen Kunde, theils wegen minderer körperlichen Fähigkeit zum Dienste eines Jägers zu Fuß, entschlossen, als freiwillige Jäger zu Pferde den Feldzug mitzumachen. Viele von ihnen waren im vorigen Feldzuge Mitglieder der berühmten Bühowschen Freischaar gewesen, und von ihnen wurde der Beschluß beantragt, dem von diesem commandirten Königl. Preussischen 6ten Uhlanen-Regiment sich anzuschließen. Fast 60 Männer und Jünglinge hatten so sich zusammengefunden und zu einer Schaar vereint, deren Führung auf ihren Antrag der vormalige Chef der Bremer Reiterei, Major von Selking, damals General-Adjutant der Bürgerwehr, mit Genehmigung des Senats und seines Chefs übernahm. Auch Haake, schon damals hochgewachsen und von starkem Körperbau, und daher zum Dienst eines Jägers zu Fuß wenig geeignet, ging zu dieser Schaar über \*\*).

\*) Folgende Oldenburger traten in die Jäger-Compagnie ein: Georg Joh. Clausen aus Brake. — Heinr. Georg Folte ebendaber. — Heinr. Frerichs aus Zeven. — Johann Paul Ernst Greverus aus Strüchhausen. — Johann Anton Jürgens aus Barel. — Ernst Christian Koch aus Zeven. — Heinrich Wilh. Köhne aus Wildehausen. — Bernh. Diedr. Laweg aus Barel. — Heinrich Friedrich Meßwerdt aus Delmenhorst. — Carl Heinrich Middendorf ebendaber. — Joh. Müller aus Brake. — Wilh. Diedr. Rasmus aus Barel. — Joh. Heinr. Seemann aus Brake. — Hermann Adolph Friedrich Wolf aus Delmenhorst. — Peter Heinrich Aug. Wolf ebendaber. — Christian Wülzen aus Wildehausen.

\*\*) Außer Haake befand sich nur Ein Oldenburger in derselben, Hermann Sosath aus Oberhammelwarden.

Am 30. April verließ dieselbe Bremen. Auf ihrem Marsche über Münster, Düsseldorf und Aachen überall von den höchsten preussischen Behörden auf die ausgezeichnetste Weise empfangen, wurde sie in Namur von dem Fürsten Blücher mit herzerhebender Huld und wohlthuerender Anerkennung ihres Eifers in die Zahl preussischer Krieger aufgenommen, und ihr Wunsch, sich dem Regimente des Obersten von Lühow anschließen zu dürfen, wurde ihnen gewährt.

Schon am 28. Mai langte sie bei dem ersten Armeecorps unter dem General von Zieten an, bei welchem Lühow's Regiment vorwärts Charleroi und Thuin in der äußersten Kette der Vorposten stand, die sie selbst gleich am folgenden Morgen zu besetzen hatte. Am 15. Juni, als früh um 3 Uhr der Angriff der Franzosen die Feindseligkeiten eröffnete, war es dieses Armeecorps ausschließlich, welches sich dem vier- bis fünffach überlegenen Angriffe, wenn gleich in rückgängiger Bewegung entgegenzusetzen hatte, und sein Verlust sehr groß. Bis in die beginnende Nacht war Celking's kleine Schaar ohne einen einzigen Augenblick der Ausspannung, in vielfältigen Reiterangriffen und andern Bewegungen des kühnen Lühow der höchsten Gefahr des überall sie umringenden Kampfes preisgegeben. Dennoch schützte ein freundliches Geschick dieselbe; nur Einer aus ihrer Mitte gerieth Morgens bei einer Reconoscirung, als sein Pferd unter ihm erschossen wurde, in feindliche Gefangenschaft. Ermattet von des Tages blutiger, den Meisten unter ihnen noch ungewohnter Arbeit, lagerten sie Abends 10 Uhr bei Fleurus, wo drei Armeecorps des preussischen Heers sich vereinigten.

Den blutigen 16. Juni eröffnete wieder Lühow's Brigade; sie machte die Vorhut aus, hinter welcher sich das Heer in die Stellung von St. Amand, Ligni und Sombress aufstellte. Die Ungleichheit der sich einander gegenüberstehenden Massen erforderte die größten Anstrengungen im kleinen Gefechte, um die Bewegungen des Hauptcorps zu decken. Erst Mittags, als diese ihre Stellung eingenommen, konnte die Vorhut durch das Defilé von Ligni in die Schlachtlinie rücken.

Der heisse Kampf entbrannte; als aber der Tag und mit ihm das Schlachtglück sank, führte Blücher die Reiterei des Mittelpuncts dem Kern der Franzosen, ihren Gardes entgegen. Muthig, wie der Angriff, war der Widerstand, nach dreimaligem vergeblichen Bemühen und ungeheurem Verlust kehrte Lühow's Regiment ohne seinen Führer zurück, der, nachdem sein Pferd nahe vor den feindlichen Reihen von mehreren Kugeln durchbohrt gefallen war, in feindliche Gefangenschaft gerieth. Celking's Schaar blieb abermals wunderbarer Weise verschont, während der Tod in den Reihen wüthete, worin sie stand. Drei Pferde nur wurden getödtet, das Celking's wurde verwundet.

Als die preussische Armee am 17. Juni bei Wavre sich wieder vereinigt hatte, und nun am 18ten Nachmittags den Tag bei Belle-Alliance entschied, war Lühow's Brigade abermals unter den Kämpfern des ersten Armeecorps, das durch des kühnen Zieten Angriff so wesentlich zur Vernichtung und Zerstörung des feindlichen Heeres beitrug; und als der Sieg errungen war und nun Blücher die schnellste und unablässige Verfolgung des fliehenden Feindes befohl, war sie eine der ersten, welche sich den Flüchtlingen nachwarf und das verammelte Gemappe durchbrechen half. Seit vier Tagen ohne alle, auch ohne die nothwendigste Verpflegung für Menschen und Thiere, in fast unaufhörlichen Gefechten gegen überlegene Macht, preisgegeben der Gluth des Tages und der Wuth der fürchterlichsten Regennächte, glichen die, ihre kriegerische Laufbahn erst Beginnenden einer Schaar lange gedienter und an jede Entbehrung gewohnter Truppen. Erst am 23. Juni ward dem ganzen Preussischen Heere die erste Rast vergönnt, die erste, höchstbedürftige Erquickung gereicht; nach der Ruhe eines einzigen Tages setzte es die rasche Verfolgung des fliehenden Feindes fort. Am 28. Juni wohnten unsere jungen Krieger dem Gefechte bei Nantheuil gegen den Marschall Grouchy bei, nach dessen glänzender Entscheidung sie dem Ziele des allgemeinen Strebens, der Hauptstadt Frankreichs näher rückten. Noch an demselben Tage Mittags lagerten sie zwei Stunden vor derselben, nahe dem Montmartre, aber erst am 2. Juli brach das



Heer wieder auf, nachdem es die Ankunft der Armee des Herzogs von Wellington erwartend, den feindlichen Vorposten unruhig gegenüber gestanden hatte. Es setzte bei St. Germain über die Seine, und nachdem bei Versailles noch ein blutiger Kampf stattgefunden hatte, wohnte Calkings kleine Schaar noch am 3. Juli Morgens bei Issy nahe vor den Barrieren der Vorstadt St. Germain dem Gefechte bei, und lagerte dann, als die Stadt zu capituliren begann, zwischen Leichen. Nach dieser letzten Waffenthat rastete das Preussische Heer während des Waffenstillstandes in den Ebenen von Issy und an den Höhen von Meudon. Am 7. Juli endlich erfolgte der siegreiche Einzug in Paris, den der Feldherr durch das erste Corps eröffnen ließ, unter dessen Ersteren sich die freiwilligen Jäger zu Pferde von Lützow's Regiment befanden.

Bis zum 22. Juli verweilte das zweite Armee-Corps in Paris, dann rückte es an diesem Tage aus über Versailles in die Normandie. Nach verschiedenen Cantonirungen bei Evreux, Lisieux, Caen und unweit Rouen erfolgten am 24. Sept. die ersten Bewegungen zur Heimkehr, doch verzögerte der oft noch sich äußernde, unruhige Geist der Landesbewohner dieselbe noch und bewirkte ein längeres Verweilen an den Ufern der Seine bei Gaillon und dann bei Beauvais. Es konnte aber nicht die Absicht unserer Freiwilligen sein, nach erkämpftem Frieden noch länger in Frankreich zu verweilen, und Calking bemühte sich, ihre Entlassung zu bewirken, damit sie zu ihrem bürgerlichen Berufe zurückkehren könnten. Dennoch verzögerte sich diese bis zum 22. November, wo Lützow im Kreise seiner Officiere ihnen die am 20. Nov. ausgefertigten Zeugnisse ihres Abschiedes unter ehrenvollen Aeußerungen und herzlichen Segenswünschen übergab. Dem Major von Calking reichte er im Namen des Königs das eiserne Kreuz von seiner eigenen Brust, dem Lieutenant Kayser (aus Hannover) das von der Brust eines Anderen. Die Wahl ihrer Waffengefährten in der Schlacht von Ligny hatte ihnen dasselbe zuerkannt.

Haake erhielt in seinem, zu Gurgies bei Valenciennes datirten Abschiede das Zeugniß,

»daß er vor dem Feinde ausgezeichnete Tapferkeit, in den übrigen Verhältnissen den regsten Dienstleister, und eine vorzügliche moralische Auf- führung gezeigt habe;« und zugleich wurde in einem Patent von demselben Tage »dafür ihm als ehrendes Erinnerungs-Zeichen die Denkmünze für das Jahr Eintausendachtundfünfzehn in Form Rechters zu tragen die Erlaubniß ertheilt.«

Nach dieser einfachen und rührenden Feierlichkeit verließ die kleine Schaar ihre Waffenbrüder und trat über Maubeuge und Fleurus den Rückmarsch an. Nachdem sie auf dem Schlachtfelde von Ligny noch dem Andenken Hermanns von Kappf, eines Bremers, der als freiwilliger Jäger zu Fuß in Lützow's Brigade am 16. Juni dort gefallen war, eine Feier gewidmet, kehrte sie über Lüttich, Aachen, Düsseldorf, Elberfeld, Münster und Sö nabrück, wo ihr abermals die freundlichste Aufnahme ward, nach Bremen zurück. Am 17. December dort anlangend, wurden sie von Tausenden der Einwohner, von dem Hauptmann Thorbecke, an der Spitze seiner schon aufgelöseten Jäger-Compagnie und einer freiwilligen Abtheilung der Bürgerwehr, empfangen. Am Thore reichten Jungfrauen ihnen den Siegeskranz, und am Abend vereinte sie ein Fest im Hause des Preuß. Consuls Delius mit vielen ihrer Verwandten und mehreren Behörden.

Haake wurde am 20. December von dem Major von Calking noch mit einem besonderen Zeugnisse versehen, worin es heißt: »Biewohl sein von dem Königl. Preussischen Obersten und Brigadeführer Freiherrn von Lützow als Regimentschef für ihn ausgefertigter Abschied die in jeder Hinsicht ehrenvolle Auszeichnung, womit derselbe gedient, bezeugt, kann ich doch nicht umhin, als näherer Augenzeuge der löblichen Eigenschaften des benannten zc. Haake, der vollkommensten Wahrheit gemäß hiedurch zu versichern, wie derselbe, außer dem, schon im früheren Dienste bewiesenen vorzüglichen dienstlichen und moralischen Betragen im letztbeendeten Feldzuge sich auch durch Unerrockenheit, durch ganz besondere Kühnheit und durch Klugheit vor dem Feinde bei allen stattgehabten Gefechten, und namentlich auch am 28. Juni bei Ranteueil



hervorgethan, in wessen Beziehung ich demselben zur Gnadenbezeugung Sr. Majestät, denselben als Officier zu entlassen, für würdig befunden, welches er jedoch, um in seinem Vaterlande keinen auswärtigen Rang zu besitzen, abgelehnt. « Es würde allerdings ihm der Officiersrang hinderlich gewesen sein, wenn er zu seiner früheren Beschäftigung, die er 1813 zuerst verlassen hatte, hätte zurückkehren wollen, allein hatte er früher keine Neigung dazu gehabt, so hatte nun diese sich gänzlich verloren. Als er dem Stande des Kriegers, dem Ziel seiner jugendlichen Wünsche, so plötzlich sich zuwandte, hatte er es nicht gewagt, die Erlaubniß des Vaters sich zu erbitten, aber dieser hatte geschwiegen zu dem, was der Drang der Umstände herbeigeführt, und was zu hindern er nicht im Stande gewesen. Nun aber, als es darauf ankam, eine Bestimmung für das ganze Leben zu erwählen, folgte er mit kindlichem Gehorsam dem durchaus dagegen ausgesprochenen Willen des Vaters. Aber es hatte das Reiterleben ihm gefallen und mit der Behandlung des Rosses ihn befreundet \*), so daß er beschloß, die Reitkunst zu studiren. Zuvor wandte er jedoch sich an seinen Landesherrn mit der Frage, ob er hoffen dürfe, im Marstall desselben eine Anstellung zu erhalten, wenn er derselben würdig befunden würde, und erhielt darüber die gnädigste Zusicherung.

Im Mai 1816 begab er sich daher nach Göttingen, wo er bis Ostern 1818 des academischen Stallmeisters Tyrer Unterricht in der Reitkunst beimohnte und die Vorlesungen desselben über die äußere Beurtheilung des Pferdes mit Fleiß besuchte, auch in der Dressur junger Pferde sich übte.

Er wurde nun noch in demselben Jahre seiner Zurückkunft in die Heimath bei dem Herrschaftlichen Marstall in Oldenburg als Bereiter angestellt, im Jahre 1830 zum Oberbereiter und im Jahre 1834 zum Vorstand des Rutschstalles, auch zum Mitgliede der Rührungs-Commission, 1840 aber zum Stallmeister ernannt.

Im Juni 1822 verheirathete er sich mit

Friederike Christine Klavemann, der Tochter des Kaufmanns J. D. Klavemann in Oldenburg, seiner jetzigen Wittwe, und in den angenehmsten häuslichen Verhältnissen, bei einem nicht unbedeutenden Vermögen, geliebt von Allen, die ihn kannten \*), geschätzt von seinen Vorgesetzten, hätte er ein ungetrübtes Glück genießen können, wäre nicht seine Gesundheit schwächer gewesen, als man bei seinem hochgebauten, starkgerüsteten Körper hätte erwarten sollen. Nervenleiden machten häufig Bade- und Brunnenkuren nöthig, und von der letzten Reise brachte er eine Affection der Brust mit heim, welche zu einer langwierigen Krankheit überging, die seinem Leben das Ziel setzte. Vier Kinder haben ihn überlebt, zwei Söhne und zwei Töchter.

(Der Beschluß folgt.)

### Wenn den Pferden die Mähnen ausfallen,

so ist daran gewöhnlich der Mähnengrind Schuld. Dieser hat in der Haut der Mähnen, am Grunde der Haare seinen Sitz, erscheint ziemlich oft, und einmal da gewesen, kehrt er leicht zurück, besonders im Frühjahr. Die Haare fallen nach und nach aus, und die Haut erscheint mit dicken Borsten oder mit kleienartigen Schuppen bedeckt; manchmal bilden sich tiefe Querrisse, in deren Tiefe eine gelbliche, oder röthliche, klebrige Flüssigkeit abgesondert wird. Ansteckend ist dieser Ausschlag, wie es scheint, nicht. Die Cur ist nicht sehr schwierig; häufiges Reinigen der kranken Haut mit Seifenwasser, das Bestreichen oder Waschen derselben mit einer Auflösung von Chlorkalk oder blauem Vitriol, oder mit Terpentinöl, oder mit einer Salbe aus 2 Loth Schwefelleber, oder 2 Loth Braunsteinoxyd mit 6 Loth

\*) „Sein lebensfrohes geistliches Gemüth“ heißt es im Bremer Unterhaltungsblatt a. a. D., „erwarben ihm die Liebe, sein rasch-entschlossenes, kampf-freudiges und kühnes Benehmen vor dem Feinde die Achtung seiner sämtlichen Waffengefährten als Freund und als Krieger.“

\*) Im Bremer Unterhaltungsblatt vom 4. Jan. 1844 nannte ein Kriegergenosse, der seinen Tod anzeigte, ihn einen fast wilden Reiter.

Schweineschmalz reicht bei anhaltendem Gebrauche zur Heilung aus. (W.)

(Aus d. „Allgem. Zeitung f. d. deutsch. Land- und Hauswirth“ v. M. Beyer 1844. S. 288.)

### Die Pflicht der protestantischen

Kirche, das freudige Bekenntniß des Evangeliums zu fördern. Eine Predigt, gehalten am Reformationsfeste 1844, und in den Druck gegeben als ein Beitrag zur Empfehlung der Vereine der Gustav-Adolphs-Stiftung. Oldenburg (Schulzische Buchh.) 1845. 12 S. 8. geh. (6 K.).

»Wir freuen uns, andächtige Mitschriften, wir freuen uns und danken dem Höchsten, daß wir frei und ungehindert unsern Glauben bekennen und uns des Evangeliums rühmen dürfen; der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich!« So beginnt der Herr Pf. diese Predigt, zeigt dann, daß es nicht immer so war, und daß noch jetzt »manche Glieder unserer protestantischen Kirche beengt sind und behindert im Bekenntniß ihres Glaubens, gendthigt, ihre Freude am Evangelium still in ihren Herzen zu verschließen, und können nicht, wie sie wünschen, in gleicher Weise wie wir, gemeinsam Gott anbeten an öffentlicher Stätte.« — »Aber Gott wird auch denen helfen, die auf ihn harren, daß sie nicht zu Schanden werden. Das hoffen wir und sind getrost, und stehen fest und freudig da, und wollen fest und freudig stehen fort und fort auf dem unerschütterlichen Grunde des Evangeliums, und wollen es freudig bekennen hier und überall als den Grund unsern Glaubens und den Quell unserer Seligkeit, und wollen, so weit nur unsere Kräfte reichen, auch denen unsere Hilfe senden, die gern mit uns im Lichte evangelischer Wahrheit wandeln und Gott anbeten und den Heiland verehren möchten in unserer Weise.«

An den Text Röm. 1, 16 knüpft er dann die Betrachtung der Wahrheit: »Unsere protestantische Kirche darf vom freudigen Bekenntniß des Evangeliums nicht lassen. Denn das ist, wie der Grund ihrer Entstehung, so die Bedingung ihrer Fortdauer.«

Und doch ist dieses freudige Bekenntniß so vielen Gliedern unserer Kirche nicht möglich. »Viele giebt es deren, die unserer Kirche angehören, die aber hin und her zerstreut in katholischen Ländern wohnen, kleine Häuflein, von des Glaubens Genossen getrennt, und selbst nicht im Stande, Schulen zur Pflanzung des Evangeliums zu gründen und schickliche Stätten zum gemeinschaftlichen Gottesdienste nach evangelischer Weise einzurichten. Getrennt von ihres Glaubens Genossen, muß ihr Glaube, weil er nicht genährt wird durch freudiges Bekenntniß, verkümmern und zu Grunde gehen, es sei denn, daß ihnen von Außen her die Unterstützung komme, deren sie bedürfen« u. s. w. Nun wird erzählt, wie »die edleren Glieder unserer Kirche zusammengetreten in dem Entschluß, Hilfe zu senden denen, die in der Ferne wohnen, damit die Liebe, die ihrer gedenkt, sie im Glauben stärke, und die Mittel, welche die Liebe sendet, sie in den Stand setzen, ihres Glaubens froh zu werden.« — — »Und auch wir, theure Mitschriften, auch wir müssen uns ihnen zugesellen, müssen Zeugniß geben, daß wir eine protestantische Gemeinde sind, müssen Gaben geben, so wenig es sei, der Herr wird auch das Wenige segnen. Saget nicht, daß solche Erhebung den Unfrieden erwecke und Haß erzeuge, wohl gar blutige Zwietracht. Saget nicht so. — — Die euch anerkennen, daß ihr Recht habt, euren Glauben zu leben, die freuen sich, wenn ihr euren Glauben beweiset, indem ihr der Genossen des Glaubens euch annehmt, und also dasselbe thut, was sie schon längst gethan an den ihrigen. Die aber an eurem Vornehmen Mißfallen haben, weil sie eurer Kirche auch das Recht, vorhanden zu sein, absprechen, die es verdrießt und erbittert, daß ihre Hoffnung, es werde bald aus sein mit unserer Kirche, nun so ganz und gar vereitelt ist, wollet ihr die ansehen, an die euch kehren und sit um ihre Meinung fragen? O dann dürft ihr auch nicht laut und freudig das Evangelium bekennen, dann müßt ihr schaffen, daß es stille werde in eurer protestantischen Kirche, das Bekenntniß des Evangeliums ganz verstumme, das Evangelium selbst beseitigt werde und kein evangelisches Leben sich rege, daß es in eurer protestantischen Kirche stille werde, wie im Grabe. Dahin aber soll es nicht kommen.« u. s. w.